

MEDIENMITTEILUNG ZUR INTEGRATIVEN SCHULE

Bern, 13. August 2026

Bitte Sperrfrist 13. August 2026 11.30 Uhr beachten!

Wie steht es um die integrative Schule? Über 10'000 Lehrpersonen geben Auskunft

Über die integrative Schule wird heftig diskutiert, manche fordern sogar ihre Abschaffung. Die Stimme jener, die den integrativen Unterricht tagtäglich stattfinden lassen, floss bislang wenig in die Debatte ein. Dies ändert sich nun. Erstmals gibt eine repräsentative Umfrage unter Deutschschweizer Lehrpersonen Einblick in deren Haltung.

Über 10'000 Lehrpersonen machten an der Meinungsumfrage zum Thema integrative Schule* mit. Dabei zeigte sich, dass 51 Prozent die Idee befürworten, während ihr 48 Prozent skeptisch und ein Prozent neutral gegenüberstehen. Die Lager sind somit beinahe gleich gross: «Diese Skepsis ist aber kein Ausdruck mangelnden Willens, sondern das Resultat von zu wenig oder schlecht verteilten Ressourcen», sagt Dagmar Rösler an der Medienkonferenz in Bern. Die Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH betonte auch, wie wichtig die repräsentativen Ergebnisse dieser Umfrage für die weitere politische Debatte zur integrativen Schule sind. Denn aktuell werde diese von Halbwahrheiten und Einzelfällen geprägt.

Unterstützung reicht nicht aus

10'394 Lehrpersonen, schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen sowie therapeutisches Personal der Zyklen 1 bis 3, also vom Kindergarten bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit, nahmen an der Umfrage teil. «Wir sprechen hier nicht über Einzelstimmen, sondern von einem sehr breiten, belastbaren Bild aus dem Berufsfeld», sagte Urs Bieri vom Meinungsforschungsinstitut gfs.bern. Es führte die Umfrage im Auftrag des LCH durch. Durchschnittlich beträgt die Klassengrösse der befragten Lehrpersonen 18 Schülerinnen und Schüler, wovon sieben entweder eine formelle Diagnose oder sonstigen Unterstützungsbedarf aufweisen. Unterstützung für die Lehrpersonen ist zwar vorhanden, wird aber von 57 Prozent der Befragten als nicht ausreichend eingeschätzt.

Die Belastung ist dabei nicht gleichmässig verteilt: Klassenlehrpersonen erleben die integrative Schule belastender als Personen in spezialisierten Unterstützungsfunktionen. Auffallend ist auch: «Wer die Unterstützung als ausreichend erlebt, bewertet die integrative Schule besser», so Bieri. Besonders bei wichtigen Aspekten wie zeitnahen Diagnosen sowie finanziellen, personellen und zeitlichen Ressourcen sehen die befragten Lehrpersonen Aufholbedarf. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, erleben sie die integrative Schule als positiv.

Strukturell ist die Umsetzung der integrativen Schule weit fortgeschritten: 84 Prozent der befragten Lehrpersonen erachten die Integration in Regelklassen als erfüllt. Manche erhofften Effekte – wie etwa eine grössere Chancengerechtigkeit – lassen trotz weit fortgeschrittener Umsetzung noch auf sich warten.

Fünf Möglichkeiten zur Entspannung der Situation

«Die integrative Schule in der Schweiz ist kein gescheitertes Projekt, sondern eines, das sich weiterentwickeln muss», betont Rösler. Dass die Lehrpersonen, insbesondere Klassenlehrpersonen und Lehrpersonen der Sekundarstufe I, die zusätzliche Last aktuell schultern, müsse sich ändern. Aus den Ergebnissen der Umfrage leitet der LCH fünf Lösungsansätze ab.

1. **Beschleunigung der Prozesse:** Zwischen Förderantrag und Umsetzung der Massnahmen verstreicht zu viel Zeit. Es braucht eine bürokratische Entschlackung und zeitnahe Diagnosen.
2. **Flexible Ressourcen:** Aktuell werden Ressourcen wie heilpädagogische Unterstützung fast ausschliesslich an formelle Diagnosen gekoppelt. Es braucht flexiblere Modelle, die den tatsächlichen pädagogischen Bedarf berücksichtigen.

*Medien und Politik benutzen vorwiegend den Begriff «integrative Schule». Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH hat sich dazu entschieden, von der inklusionsorientierten Schule zu sprechen. Denn im Gegensatz zur Integration in ein bestehendes System wird bei der Inklusion ebendieses System von Beginn weg auf die Bedürfnisse aller ausgerichtet. Zwecks Verständlichkeit wird im Rahmen dieser Medienmitteilung aber von der «integrativen Schule» gesprochen.

3. **Umgang mit Klassengrösse und -zusammensetzung:** Sobald Kinder mit attestiertem Förderbedarf oder hohem zusätzlichem Unterstützungsbedarf integriert sind, soll die Klassengrösse verringert werden.
4. **Ausbau personeller und zeitlicher Ressourcen:** Ausreichend Fachpersonal und Zeit für Kooperation sind die stärksten Faktoren für eine gelingende Umsetzung der integrativen Schule. Der Fokus sollte hier auf die Entlastung von Klassenlehrpersonen und auf Lehrpersonen der Sekundarstufe I liegen.
5. **Separative und befristete Gefässe:** Niederschwellig organisierte, separative Gefässe etwa in Form von Schulinseln helfen stark belasteten Klassen. Schülerinnen und Schüler, die den Regelunterricht beeinträchtigen, können diese befristet besuchen, bis sie wieder in ihre Stammklasse integriert werden.

Die Zukunft der integrativen Schule entscheidet sich nicht an der Grundsatzfrage, ob wir sie als Gesellschaft wollen oder nicht. Sie entscheidet sich an der politischen Bereitschaft, endlich die notwendigen Bedingungen zu schaffen, damit sie richtig umgesetzt werden kann. Die Botschaft an die Politik ist klar: Wer die integrative Schule bestellt, muss sie auch finanzieren. Geschieht dies nicht, bleibt sie ein leeres Versprechen, das systematisch auf Kosten der Gesundheit der Lehrpersonen und der Bildungsqualität aller Kinder geht.

Kontakte für Rückfragen
Dagmar Rösler, Präsidentin LCH
T +41 79 866 54 43, d.roesler@LCH.ch

Urs Bieri, Co-Leiter gfs.bern
T +31 311 62 07, urs.bieri@gfsbern.ch

Sämtliche Medienunterlagen finden Sie unter
LCH.ch/mediencorner